

Regenbognation

Foto: Agentur Augstein



Den gefragten Tenor **Kobie van Rensburg** verbindet eine intensive Liebe mit seiner Heimat Südafrika. Dennoch verschließt er sich angesichts der Fußballweltmeisterschaft 2010 nicht den Problemen des Landes. Exklusiv für FONO FORUM schreibt er über die kritische Lage der klassischen Musik in Südafrika.

meinem Mutterland ausüben zu können. Für mich wird es immer das Land meines Herzens bleiben.

Ein Land, gesegnet mit einer unglaublichen Fülle von Reichtümern und trotzdem beladen mit sozialen und ökonomischen Problemen von verheerenden Ausmaßen. Ich habe oft gedacht, dass die verblüffende Schönheit Südafrikas im Vergleich zu den gewaltigen politischen und sozialen Problemen Teil eines großen Ganzen sein muss, das die Balance im Universum regelt. Aber Südafrika bleibt ein Land kolossaler Gegensätze. Die florierende Tourismusindustrie übertreibt nicht, wenn sie in einem Werbeslogan dem Besucher verspricht, dass er in Südafrika „eine ganze Welt in einem Land“ erleben kann. Der Spruch ist wahr, nicht nur was die Vielfalt der Fauna, Flora und die atemberaubenden Landschaften angeht, die von Wüsten bis zu subtropischen Wäldern reichen, sondern auch in Bezug auf seine Einwohner und Kulturen.

Wir Südafrikaner bezeichnen uns voller Stolz als Regenbognation, bestehend aus einer bunten Mischung von Rassen und Sprachen. Meine Muttersprache Afrikaans ist zum Beispiel schon ein Gemisch, basierend auf dem nieder-

ländischen Vokabular des 17. Jahrhunderts, beeinflusst von französischen, englischen und sogar malaysischen Dialekten und das Ganze zusammengehalten von einer komplett modernen, wissenschaftlichen Grammatik, die erst in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts etabliert wurde. Es ist eine wunderbare, poetische Sprache mit einem lebendigen, wachsenden Wortschatz. Heute wird sie gesprochen von einer Mehrheit der farbigen Menschen und mehr als der Hälfte von Südafrikas weißer Bevölkerung, aber sie ist nur eine von elf Amtssprachen, nicht zu reden von den verschiedenen nicht offiziellen Sprachen, die aber dennoch gesprochen werden. Ebenso ist unsere Küche ein veritabler Melting Pot verschiedenster Einflüsse, gewürzt mit interessanten Aromen und aufgegossen mit einer reichen Mixtur von Geschmäckern. Schon der bloße Gedanke an Biltong, Bobotie, Snoek, Pap und Boerewors verursacht mir manchmal Heimweh.

Ein derart reichhaltiger Austausch zwischen den Völkern und Kulturen, wie er in Südafrika stattfindet, setzt normalerweise einen unglaublichen Kreativitätsschub frei und führt zu einer blühenden Kunst- und Kulturszene. Für die klassi-

Als ich in einem Vorort von Johannesburg aufwuchs, lange bevor ich die Wunder von Monteverdi, Händel und Mozart entdeckte, war ich total gefangen von der Rolle des russischen Schachspielers in dem Musical „Chess“, das zu Zeiten des Kalten Krieges spielt. Aus verschiedenen künstlerischen und privaten Gründen gezwungen, die Sowjetunion zu verlassen, singt er in seinem „Anthem“: „Aber wie kann ich es verlassen? Die einzigen Grenzen meines Landes liegen in meinem Herzen.“ Nachdem ich seit nahezu zwei Dekaden in Deutschland lebe, mehr als 9.000 Kilometer entfernt vom Land meiner Geburt, kann ich die Sentimentalität des Schachspielers gut verstehen. Obwohl ich extrem glücklich in Deutschland bin und beschlossen habe, es als mein Zuhause zu „adoptieren“, wäre ich glücklich gewesen, meinen Beruf in

Musik-Tipp von Kobie van Rensburg

Ich begeistere mich für die traditionelle Zulu Mbube Music. Das ist ein bestimmter A-cappella-Stil, der nur von männlichen Sängern vorgetragen wird. Ursprünglich sehr kraftvoll gesungen und mit einem sehr virilen Klang, sind aber heute die berühmtesten Vertreter des Mbube die Mitglieder der Gruppe Ladysmith Black Mambazo, die einen neuen Stil präsentieren. Den nennt man Isicathamiya, und er wird üblicherweise relativ weich gesungen mit Gebrauch der Falsettstimme. Das Wort Mbube heißt auf Zulu „Löwe“, und der Stil wurde benannt nach einem Hit von Solomon Linda. In Europa und den USA kennt man das Lied als „The Lion Sleeps Tonight“. Neben Ladysmith Black Mambazo gibt es noch eine andere Gruppe zu entdecken: Amayoni.

Kulinarische Tipps von Kobie van Rensburg

Biltong

Luftgetrocknetes Fleisch, ähnlich dem „American Jerky“ – aber viel besser! Darüber sind schon Familienfehden entbrannt, und jeder Metzger bietet sein eigenes Rindfleisch- oder Antilopenrezept an. Auch als leckere Zutat für einen Salat.

Bobotie

Köstlicher Mix aus würzigem Hackfleisch und Früchten, überbacken mit einer Milchkruste. Bobotie wird mit Reis und Chutney serviert. Ein Muss!

Pap & Boerewors

Aus Getreidebrei hergestellt, häufig serviert mit „Sous“ – einer Sauce, die aus Tomaten und Zwiebeln zubereitet wird. Die Boerewors ist eine würzige, traditionelle afrikanische Bratwurst aus Rinder- oder Lammfleisch. Sehr beliebt bei Barbues, wird über Holzkohle gegrillt.

Snoek

Äußerst wohlschmeckender Fisch, der gerne auch geräuchert wird. Der gegrillte Snoek ist einer sehr südafrikanische Zubereitungsart.

Morog

Wildspinat, wird gedämpft mit Pap serviert.

sche Musik trifft das aber leider nicht zu. Hier herrscht arge Not. Als ehrlich bemühter Patriot – und im festen Glauben an das unverfälschte Talent der so vielfältigen südafrikanischen Bevölkerung – wünschte ich, ich könnte auf die Vielzahl kultureller Ereignisse während der Weltmeisterschaft 2010 verweisen. Ich fühle mich allerdings moralisch dazu angehalten, dies NICHT zu tun, nicht irgendeine Veranstaltung von zweifelhafter Qualität oder Authentizität herauszugreifen, nur um diese Seiten zu füllen. Lieber möchte ich mich mit dem völligen Fehlen von klassischen Konzerten im Alltagsleben Südafrikas auseinandersetzen. Klassische Musik steht hier nämlich auf der Liste der bedrohten Arten. Ohne Zweifel ist der Einsatz zur Rettung von Elefanten und Nashörnern ein honoriertes Unterfangen. Ich glaube jedoch, dass diese Tiere momentan weitaus größere Überlebenschancen haben als die klassische Musik.

Weil es einfach nicht genügend Auftrittsmöglichkeiten für klassische Musiker in Südafrika gibt, verlassen immer mehr von ihnen das Land, um irgendwo in Europa Karriere zu machen – wenn sie den Beruf nicht gleich an den Nagel hängen. Das wirkt sich natürlich verheerend auf die Konzertkultur und die Publikumswahrnehmung aus. Die Aufführungs- und Ausbildungsstandards sacken dadurch unweigerlich in den Keller.

Als jemand, der sein Leben der klassischen Musik und darüber hinaus der historischen Aufführungspraxis verschrieben hat, wäre ich selber nur Teil des Problems, wenn ich die Gelegenheit jetzt nicht nutzen würde, die Alarmlampe zu schlagen und darauf hinzuweisen, dass die Zukunft der klassischen Musik in Südafrika an einem seidenen Faden hängt.

„Elefanten und Nashörner haben größere Überlebenschancen als die Klassik“

Das Gespenst der Apartheid wirft noch heute einen Schatten auf fast alle Aspekte der südafrikanischen Gesellschaft. Und bei aller Treue zur klassischen Musik könnte auch sie einen Anteil an der Schuld haben. Klassische Musik wird oft als elitär und intellektuell, als exklusive Kunstform für eine hochgebildete Minderheit wahrgenommen. Jeder Fan von Verismo-Opern würde dieses Vorurteil als Blödsinn abtun, dennoch hält es sich nach wie vor hartnäckig. In ihrer rassistischen Gesellschaftspolitik hat die Apartheid genau dieses Klischee mit Sicherheit auch noch verstärkt. Das Verbot gemischter Publiklen und die Zerstörung des District Six – eines der dunkelsten Kapitel in der südafrikanischen Geschichte, satirisch sehr treffend thematisiert in Neil Blomkamps Blockbuster „District Nine“ – führte übrigens auch zur Gründung der EOAN Opera Group, Südafrikas erster schwarzer Operntruppe.

Heute möchte niemand etwas von individueller Schuld wissen, alles wird auf

die Apartheid geschoben, das ist schon so etwas wie eine Art Nationalkrankheit. Das Apartheid-Regime hat viel Geld in große Theaterbauten und Opernhäuser in den Provinzhauptstädten Pretoria, Bloemfontein, Durban und Kapstadt gesteckt, die von so genannten Provincial Arts Councils auf internationalem Niveau betrieben wurden. Bis auf die erfreuliche Ausnahme der Capetown Opera stehen diese Gebäude heute aber leider nur noch unnütz in der Gegend herum und werden nicht mehr bespielt. Und die Tatsache, dass sie nicht mehr sinnvoll genutzt werden, kann der Apartheid nun wirklich nicht angekreidet werden!

Der Afrikanische Nationalkongress trägt eine Mitschuld. Aussagen von Seiten des Kultusministeriums und auch von Winnie Mandela wie die, dass europäische Kunst nach Europa gehöre und deswegen nicht der staatlichen Förderung unterliege, haben zu dieser Situation beigetragen. Was würden die Heerscharen von hervorragenden asiatischen Musikern zu einer derart engstirnigen und rassistischen Politik sagen? Würde man angesichts der Weltmeisterschaft auch behaupten, dass europäischer Sport gefälligst nach Europa gehöre? Auf jeden Fall sollte jeder Südafrikaner Zugang zu einer vernünftigen musikalischen Ausbildung haben. Wenn die Nöte der klassischen Musik Besucher der Weltmeisterschaft 2010 zum Nachdenken bringen würden, wäre das zumindest schon einmal ein Schritt in die richtige Richtung.